

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 10

Artikel: Lied bey der Abendglocke
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L i e d

bey der Abendglocke.

Hier auf diesem Rasensitze,
 Hier am kleinen Wasserfall,
 Hör ich von des Thurmes Spitze,
 Fernes Glöcklein, deinen Schall.

Tönst, o Glöcklein, nennst ihn lauter,
 Dem mein Herz entgegen bebt;
 Ihn, der freundlicher, vertrauter
 Hier im Grünen mich umschwebt.

Leise murmeln es die Bäche,
 Daß er Fuir und Aue liebt,
 Daß die Rose, die ich breche,
 Mir ein guter Vater giebt.

Daß er aus der zarten Hülle
 Selbst die goldnen Früchte winkt,
 Und durch ihn des Lebens Fülle,
 Jede neue Knospe trinkt.

Schalle, Glöcklein! Ach, was bliebe
 Jenem Himmel, diesem Grün?
 Ach, kein Leben, keine Liebe,
 Keine Freude, sonder ihn!

Morgens, wenn auf Busch und Pflanze
 Frischer Thau die Perlen sät,
 Stimmen froh im Sonnenglanze
 Vöglein mit in mein Gebeth.

Und am Abend, wenn es dunkelt,
 Seh ich seinen milden Schein:
 Wo das Heer der Sterne funkelt,
 Wacht er über Thal und Hain;

Leuchtet mir auf meinen Wegen,
 Labt die Wiese, nährt das Feld,
 Spricht den väterlichen Segen
 Ueber die entschlafne Welt.

Seiner freu ich mich im Lenze,
 Wenn man Weilchenkränze flicht,
 Seiner, wenn die Schnittertänze
 Sturm und Hagel unterbricht.

Sollt' ich seiner mich nicht freuen?
 Singen nicht, daß Wolke, Wind,
 Auch die Blitze, wenn sie dreuen,
 In des Vaters Händen sind?

Daß an öden Felsenklüften,
 Liebend er vorübergeht,
 Und in düstern Todtengrüften,
 Des Erhalters Athem weht.

Auflösung der letzten Scharade.
 Eine Schallmeyer.
 Scharade.

Die alten Helden trugen
 Das Erste vor sich her.
 Wohl war es blank und schwer;
 Allein, wenn sie sich schlugen,
 Da stand die Brust nicht bloß
 Dem Schwert' und Lanzenstoß.
 Wohl nach dem Feind zu sehen:
 Drum ward im offnen Feld
 Mein Zwentos ausgestellt.
 Das Ganze pflegt zu stehen
 Bey jeder Stadt am Thor,
 Das wißt ihr längst bevor.